

## Bauernleben: Besonderheiten, Erkrankungsrisiken, Therapieansätze

Verbundenheit mit Hof und Grundbesitz über Generationen

Mehrgenerationenhaushalte (Altenteil)

Familienbetrieb

Keine klare Trennung von Arbeit und Freizeit

Hierarchische Struktur

Feste Rollen für Männer und Frauenarbeit

Gewachsene langjährige Nachbarschaft

Erbschaftsstreitigkeiten: Jüngsten-Erbrecht (haben die alten Eltern auf dem Altenteil zu versorgen), Wahl des Nachfolgers durch den Hofbesitzer (lange Zeit unklare Zukunftsperspektiven für die Söhne), Ältesten-Erbrecht (häufig lange Zeit noch unter dem Hofbesitzer an deren Weisung gebunden, können keinen eigenen Stil entwickeln), Bevorzugung männlicher Nachkommen

Erhalt des Betriebes hat Vorrang: geheiratet wird, wer sich in die Arbeit auf dem Hof mit einlässt. Persönliches Glück wird seit Generationen zurückgestellt. Berufswahl hat sich an die Erfordernisse des Betriebes anzupassen.

Machtkampf zwischen der jungen und der alten Generation um Einfluß, eingehiratete Partner haben sich unterzuordnen, trotz Spannungen bleibt man durch den Betrieb, der gleichzeitig das Zuhause darstellt, aneinander gebunden

Kinder werden schon früh zur Mitarbeit herangezogen, häufig bis zur Überforderung

Es gibt keine Pausen, bis die Arbeit erledigt ist, Versorgung des Viehs und die Ernte haben absoluten Vorrang

Erziehungsprinzipien traditionell hierarchisch, wenig Eingehen auf besondere Begabungen, Kinder werden nebenher groß „Wir sind wie die jungen Kälber versorgt worden“, häufig auch Einsetzen von Schlägen als Erziehungsmittel.

Großeltern teilweise als Ressource für die Enkel, da diese wieder mehr Zeit für die Kinder hatten

Körperliche Kraft verschaffte eine Vorrangstellung, daher Rolle der Frau mehr auf die Hauswirtschaft begrenzt, größere wirtschaftliche Entscheidungen traf der Mann, selbst wenn er nur eingehiratet hatte. Mädchen hatten sich schon früh auf diese Rollenaufteilung einzustellen.

Dörfliche Feiern mit Konkurrenz unter den Männern, wer am meisten Alkohol vertragen könne. Alkoholismus wurde als Ausdruck von Männlichkeit über weite Strecken toleriert.

Kontrolle der dörflichen Gemeinschaft, welche Regeln galten, einerseits große Toleranz für Fehlverhalten, andererseits bei Übertreten einer Grenze Ächtung und Ausschluss.

Ausweg aus den festgelegten Rollen nur durch Alkoholsucht, Bruch mit der Zugehörigkeit zum hergebrachten Rahmen durch Wegzug oder durch psychosomatische Erkrankungen.

Häufig auch depressive Entwicklungen, meist in früheren Generationen unbehandelt, die bei nicht auflösbaren Konflikten zum Suizid führten (häufig durch Erhängen oder bei Männern auch mit einer Jagdwaffe).

Therapeutische Themen sind Individuation kontra Familienzusammenhalt, sich der Delegation von Rollen und Aufgaben bewusst zu werden und Entscheidungen zu treffen, welche Zuschreibung man annimmt, welche man zurückgibt (systemischer Ansatz)

Unsicherheit, sich außerhalb des althergebrachten Rahmens nicht durchsetzen und bewähren zu können, sich auf Neuland vorzuwagen, wofür es keine Modelle gibt (Erleben einer therapeutischen Gemeinschaft zur Neuorientierung)

Alexithymie, wenig Zugang zu den eigenen Gefühlen zu haben, da wenig über Gefühle gesprochen wurde und eine Differenzierung nicht erfolgte, Umgang mit aggressiven Impulsen, die abgewehrt werden mussten und sich in Sucht und Depression einen Weg bahnten, Erlernen von Kommunikationsfähigkeit (GFK)

Den Körper als beseelt erleben, nicht wie ein Werkzeug, das bis zum Verschleiß eingesetzt wird (Körpertherapeutischer Zugang).

Aufbau auf Ressourcen in intensiver Naturerfahrung, früher praktischer Mithilfe im Haushalt, auf dem Feld und in der Versorgung von Tieren, sinnerfüllte Arbeit, Wertschätzung durch die Großeltern zur Stärkung des Selbstwertgefühls und bleibende Verbundenheit mit der Familie und der dörflichen Gemeinschaft selbst bei Verlust der bäuerlichen Lebensweise